

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn: im Jahre 1819 in Nidwaldner Mundart!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **73 (1932)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn

im Jahre 1819 in Nidwaldner Mundart übersezt von Kaplan Kaiser.

Ne Moa hed zwey Sihn gha.

Där SINGER seit siim Dädi: Dädi, lach mi 's Theilti vo diine Mittlä uise näh, was mer breicht. Und är hed undernä d'Mittel ttheilt.

Eiswägs dārnah nimmt de SINGER Sack und Pack ane Arbel und macht si davo i d'Frendi. Doa lat er siifi grad sii, lebt buschberä i Suis und Bruis bis als zämmä fläts verbuht ischt.

Wo sii Sach alli z'Vode ischt, chund e gruße Hunger is Land; duie isch asi cho, am läre Däppe z'juige und uffem Dätsch usse z'stah.

Aer äs Suis mitters chund zumenä Derfler und chläbt si anä a, wiene gnietige Hidel. Dä heißt ä uff siis Guet gah und dinget ä für ne Simhieter.

Aer hätt jehig gārā siis Plag mit Simgwäsch gfteteret; aber zentumä niemer streckt am eppe ä Glienggä z'chatsche anä.

Duo ischt er i si selber ggange und seit: wie mänge, die bi miim Vater uff dä Tagmä gend, händ unter si und iber si genuio und i muß hie vo Hunger durā und scherbis gah.

Uf und häi zum Vater und i will em säge: Vater! i ha mi liederlich uifgfiehrt gäge iise Herrget und gäge dier.

I bi eigeli nit wert, daß mä mer dii Buieb sägi; aber luiog mi dārdoch a und halt mi eppe wiene andere Taglehner!

Aer, nid lassä, nimmt der Wäg under d'Fieß und gat häi. Vo ziliger Wiiti erblickt ä sii Vater; dur und dur erweigget, loust är uffne zuio, umhalset ä und schmüzt ä.

Dä Buieb briegget: Vater! i ha mi liederli uifgfiehrt gäge-n-iise Herrged und

dier; i bi eigeli nit wert, daß mä mer dii Buieb sägi.

Aber de Vater bifälched siine Chnächte: redli, redli reichid dä hübschist Tschoopä uise, thiend em ä aleggä, ne Ring a SINGER und Stiefel a d'Fieß!

Nämmid ä schene Frischlig vom Barnä und mehged ä! Mer wend äs Aesse und ä lustegä Tag ha.

Wägä mii Buieb ischt hi gsi und wieder z'Läbe cho, verschätzt gsi und wider z'Suis. Und mä fahd si asä weigga und lustig sie.

Aber der Aeltist ischt uff der Mattä gsi, chunt hei, gheerd uifspilä und tanzä.

Aer riefd ime Chnächt und bherd ä uis, was si da für nes G'hjä heigid.

Di Brieder ischt firo cho, seit är, und dii Vater hed es feisses Milchchetschi la stächä, wil er ä so nieferä ibercho hed.

Dä wird hehnä, will kei Tritt ab Dätsch, sii Vater uise und hed am a.

Dä seit isim Vater: so mängs Jahr chnehti bi dār, ha mi eizert gfolgig agla und doch hätti nu keis Beckli vodär ibercho, daß i hätt chenä mit minnä Frindä eis haseliera.

Chuim ischt aber de Buieb wieder hei cho, wo siini Mittel mittem liederlichä Wiiberfasel vergwirbet hed, hesch em äs feisses Buschi la stächä.

Dä Vater seid: loß! Dui bisch ja s'Chind im Suis, und was i ha ischt au diis.

Es gherd si wohl, äs Mählti und äs Freideli z'ha. Dii Brieder da ischt hi gsi und wider z'Läbe cho, verschätzt gsi und wider z'Suis.

Wenn-t meinsch dui heigisch alls am bestä gmacht
Los was di Frind zu sim Frind drubert seid.